

Prüfet Alles

Zweimonatsschrift
Zum Studium des ursprünglichen Evangeliums

Herausgegeben von den
Christadelphian-Gemeinden
Deutschlands

62. Jahrgang, Heft 1 Januar/Februar 2009

Martin Siller Der Wein in der Bibel (5)

Walter Hink Christus ist des Gesetzes Ende

Der Wein in der Bibel (5)

3. Der Wein (2)

„Du hast den guten Wein bis jetzt aufbewahrt“ (Joh 2,10)

Martin Siller

Wein im Neuen Testament

Aus dem Neuen Testament ist uns ein Bericht zum Thema Wein sicherlich in guter Erinnerung: die Hochzeit zu Kana. Darüber lesen wir in Johannes 2,1-12:

„Und am dritten Tag war eine Hochzeit zu Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war dort. Es war aber auch Jesus mit seinen Jüngern zu der Hochzeit geladen. Und als es an Wein mangelte, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein. Jesus spricht zu ihr: Was habe ich mit dir zu schaffen, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagen mag, das tut. Es waren aber sechs steinerne Wasserkrüge dort aufgestellt, nach der Reinigungssitte der Juden, wovon jeder zwei oder drei Maß fasste. Jesus spricht zu ihnen: Füllt die Wasserkrüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis oben an. Und er spricht zu ihnen: Schöpft nun und bringt es dem Speisemeister! Und sie brachten es. Als aber der Speisemeister das Wasser gekostet hatte, das Wein geworden war – und er wusste nicht woher er war, die Diener aber, die das Wasser geschöpft hatten, wussten es – ruft der Speisemeister den Bräutigam und spricht zu ihm: Jeder Mensch setzt zuerst den guten Wein vor, und wenn sie trunken geworden sind, dann den geringeren; du hast den guten Wein bis jetzt aufbewahrt.

Diesen Anfang der Zeichen machte Jesus zu Kana in Galiläa und offenbarte seine Herrlichkeit; und seine Jünger glaubten an ihn. Danach ging er hinab nach Kapernaum, er und seine Mutter und seine Brüder und seine Jünger, und dort blieben sie nicht viele Tage.“

Die Hochzeit zu Kana ist das erste Zeichen, welches Jesus tat. Im Familien-, Bekannten- und Verwandtenkreis – also in einer nichtöffentlichen Umgebung – wurde eine Hochzeit gefeiert, zu der auch Jesus eingeladen war. Was Jesus auf dieser Hochzeit tat, war ein Zeichen für seine künftige Aufgabe, ein Zeichen seiner künftigen Werke. Das Merkmal dieser Hochzeitsfeier war: Es mangelte an Wein.

Wein ist die Frucht, die letztlich aus dem Weinstock gewonnen wird. Der Mangel an Wein kann auch symbolisch gesehen werden: Es mangelt an der Frucht des Weinberges (Israel) und an geistiger Frucht im ganzen Land Israel.

Das Zeichen in Kana ist ein Zeichen für ganz Israel. Sie haben keinen Wein. Das ist dasselbe, was Gott schon lange durch die Propheten sagte:

„Rennen Pferde denn auf Felsen, oder pflügt man darauf mit Rindern? Ihr aber verwandelt das Recht in Gift und die Frucht der Gerechtigkeit in Wermut“ (Amos 6,12).

Er (Jesus) sagte aber dieses Gleichnis: Es hatte jemand einen Feigenbaum, der in seinem Weinberg gepflanzt war; und er kam und suchte Frucht an ihm und fand keine“ (Luk 13,6). – So fand Gott keine Frucht in Israel, es gab keinen Wein in Kana.

Jesus sagte: „Meine Stunde ist noch nicht gekommen“, die Zeit seines öffentlichen Auftretens war noch nicht gekommen. Es befanden sich sechs steinerne Wasserkrüge dort: Sie symbolisieren die steinernen Herzen der Israeliten und ihrer Lehrer, der Pharisäer. Sie standen dort nach der Reinigungssitte der Juden. Diese hatten ihre eigenen menschlichen Regeln, aufgestellt. Doch dadurch konnte niemand wirklich rein werden. Diese Wasserkrüge wurden bis oben gefüllt. Und nun wies Jesus an: „Schöpft und bringt es dem Speisemeister!“ Aus dem Wasser war guter Wein geworden, ja sehr guter Wein. Jesus ist fähig, aus Unfruchtbarem Frucht zu wirken, nachdem die Krüge mit Wasser gefüllt worden waren.

Bereits aus den Zehn Geboten hätte Israel als Frucht Wein hervorbringen müssen, wenn auch einen von geringerer Qualität als der zu Kana. Doch diese von Gott erwartete Frucht brachte Israel nicht hervor. Der beste Wein kommt aus dem wahren Weinstock, aus dem Herrn Jesus Christus. Seinen Jünger beeindruckte das: „Jesus offenbarte seine Herrlichkeit; und seine Jünger glaubten an ihn“ (Joh 2,11). Die Hochzeitsgäste, Braut und Bräutigam, der Speisemeister – sie alle wussten nicht, woher plötzlich der gute Wein kam. Jesus wirkte noch im Verborgenen. Seine Jünger allerdings wussten, was geschehen war.

Das Zeichen auf der Hochzeit zu Kana ist der Auftakt zu Jesu öffentlichem Auftreten in den folgenden Versen:

„Und das Passah der Juden war nahe, und Jesus ging hinauf nach Jerusalem. Und er fand im Tempel die Ochsen- und Schaf- und Taubenverkäufer und die Geldwechsler. Er machte eine Geißel aus Stricken und trieb sie alle zum Tempel hinaus, auch die Schafe und die Ochsen. Und die Münzen der Wechsler schüttete er aus, die Tische warf er um und zu den Taubenverkäufern sprach er: Nehmt dies weg von hier, macht nicht das Haus meines Vaters zu einem Kaufhaus! Seine Jünger gedachten daran, dass geschrieben steht: Der Eifer um dein Haus verzehrt mich“ (Joh 2,13-17).

Junger Wein in jungen Schläuchen

Jetzt trat Jesus öffentlich auf. Es sind viele Begebenheiten, die hier zusammentreffen:

- | Das Passahfest – eines der wichtigsten religiösen Feste der Juden, welches in einer gewissen Ordnung ablaufen sollte.
- | Der Ort in der heiligen Stadt Jerusalem – im Zentrum der Aktivitäten der Schriftgelehrten und Pharisäer, sozusagen die Höhle des Löwen.
- | Der Tempel – der Ort, wo Gott Jahwe angebetet, gelobt und gepriesen wurde. Heiligster Ort der Juden, üblicherweise ruhig, aber an solchen wichtigen Feiertagen auch lebendig und diesmal sogar spannungsgeladen.
- | Der Mensch Jesus – ein bis dahin Unbekannter, ohne Befugnis, ohne irgendwelche Autorität, kein Schüler irgendeines bekannten religiösen Lehrers aus Jerusalem.

Und nun ging dieser Unbekannte an einem hohen Feiertag in diese heilige Stadt an den heiligsten Ort des Volkes Gottes mitten in den Autoritäts- und Machtbereich der Schriftgelehrten.

Zu diesem Zeitpunkt wurden im Tempel Opfertiere verkauft, es wurde dazu Geld verschiedenster Währungen gewechselt, um Preise gefeilscht. Einige versuchten ihre kranken Tiere für einen guten Preis zu verkaufen. Es war laut, es herrschte Gedränge. Wo blieb die Ruhe für Gebet und Andacht? – Mitten in dieses Szenario trat Jesus. Er trieb alle zum Tempel hinaus samt den Schafen und Ochsen und schüttete die Tische der Münzwechsler um. Es herrschte plötzlich ein heilloses, lärmgefülltes Durcheinander, verursacht durch Jesu Auftreten. Die Jünger erinnerten sich bei diesem Ereignis an die Schrift, an die Stelle in Psalm 69,10: „Der Eifer um dein Haus verzehrt mich!“ – Dann trat Ruhe ein, die nötige Stille für Andacht, Gebet und Lobpreis Gottes.

Hier an dieser Stelle, bei diesem Ereignis, am wichtigsten Ort in Israel begann Jesus mit seiner Lehre. Die alten Schläuche (die Menschen des Gesetzes) waren nicht tauglich für den neuen Wein. Aber auch der Tempel muss gereinigt werden. Bevor Jesus seine Wahrheit verkündet, wird symbolisch das ganze Land gereinigt. Jetzt ist Platz für die fruchtbringende Wahrheit, für die Botschaft des Heils, für die Ausbreitung der Güte und Liebe des Allmächtigen, Platz für Sündenvergebung, Platz, um das Heil über die ganze Erde – beginnend in Jerusalem – auszubreiten, Platz für das Licht, damit Frucht aus Israel, dem Weinstock, hervorkomme: „Denn von Zion wird Weisung ausgehen und das Wort des HERRN von Jerusalem“ – damals und auch zukünftig! (Jes 2,3)

Das ist der Beginn der Mission Jesu: Zuerst zeigt er, dass er fähig ist, Wasser in Wein zu verwandeln für die zur Hochzeit Geladenen. Danach reinigt er den Ort der Anbetung Gottes. Er zieht durch das Land und wirkt. Er heilt, er rettet, er tröstet, er verkündet die frohe Botschaft vom kommenden Reich Gottes

auf einer erneuerten Erde. Er gibt den Menschen einen Sinn in ihrem Leben und eine wunderbare Hoffnung auf die Zukunft hin.

Und Jesus verkündet den Hohepriestern, Pharisäern und Schriftgelehrten – also der geistlichen Führerschaft in Israel:

„Deswegen sage ich euch: Das Reich Gottes wird von euch weggenommen und einer Nation gegeben werden, die seine Früchte bringen wird“ (Matth 21,43).

Der Wein beim Gedächtnismahl

Der Wein ist ein Symbol für das vergossene Blut Jesu, für seinen Opfertod. Der Wein ist Symbol für die Erlösung. Er wird damit ebenso zum Symbol für das ewige Leben, welches Gottes Kinder durch die Erlösung in Christus erhalten.

Der Wein ist ebenso ein Symbol für die Lehre, für die reine und wahre Lehre. Er ist ein Symbol der Wahrheit. Die wahre Lehre, die Wahrheit im Wort Gottes, führt, wenn wir sie leben, zum ewigen Leben. Ewiges Leben durch Gottes Wort, durch Gottes Wahrheit, die im Wein symbolisiert wird. Die wahre Lehre führt zu dem Glauben an den Messias Jesus, den Erlöser. Durch Glauben an den Erlöser erwirken wir Gottes Gnade.

Das Brot beim Gedächtnismahl ist ein Symbol für den Leib Jesu, für die Gemeinde und ebenso für das Wort, das Wort der Wahrheit. Es ist wichtig für uns am „Leib Christi“ zu bleiben, weil wir getrennt vom Leib nicht für den Leib wirken und nicht mit dem Leib leben können (Joh 15,4.5). Das einzelne Glied ist nicht der Leib. Alle zusammen sind wir der Leib mit unserem Herrn Jesus als Haupt.

Der Wein in der Zukunft

Der Prophet Jesaja darf dem Volk Israel und allen Gläubigen das künftige Friedensreich ankündigen:

„Und der HERR der Heerscharen wird auf diesem Berg allen Völkern ein Mahl von fetten Speisen bereiten, **ein Mahl von alten Weinen**, von markigen fetten Speisen, **geläuterten alten Weinen**. Dann wird er auf diesem Berg die Hülle verschlingen, die das Gesicht aller Völker verhüllt, und die Decke, die über alle Nationen gedeckt ist. Den Tod verschlingt er auf ewig, und der Herr HERR wird die Tränen abwischen von jedem Gesicht, und die Schmach seines Volkes wird er von der ganzen Erde hinweg tun. Denn der HERR hat geredet“ (Jes 25,6-8).

Auch eine Prophetie über das Hochzeitsmahl mit Jesus, dem Messias, bei seiner Wiederkunft finden wir verknüpft mit einer Weissagung über den Wein:

„Wegen deines Tobens gegen mich, und weil dein Übermut in meine Ohren heraufgekommen ist, werde ich meinen Ring in deine Nase legen und meinen Zaum an deine Lippen und werde dich zurückführen auf dem Weg, auf dem du gekommen bist. – Und dies soll dir das Zeichen sein: Man wird in diesem Jahr den Nachwuchs der Ernte essen und im zweiten Jahr den Wildwuchs. Aber im dritten Jahr sollt ihr säen und ernten, **Weinberge pflanzen und ihre Frucht essen**“ (Jes 37,29.30).

Der Wein ist die Lehre

Lesen wir das Heilsangebot Gottes in Jesaja 55,1-3:

„Auf, ihr Durstigen, alle, kommt zum Wasser! Und die ihr kein Geld habt, kommt, kauft und esst! Ja, kommt, kauft ohne Geld und **ohne Kaufpreis Wein und Milch!** Warum wiegt ihr Geld ab für das, was kein Brot ist, und euren Verdienst für das, was nicht sättigt? Hört doch auf mich und esst das Gute, und eure Seele labe sich am Fetten! Neigt euer Ohr und kommt zu mir! Hört, und eure Seele wird leben! Und ich will einen ewigen Bund mit euch schließen, getreu den unverbrüchlichen Gnadenerweisen an David.“

Kauft Wein und Milch. Hört auf mich und esst das Gute. Neigt euer Ohr und eure Seele wird leben. Hört auf Gottes Wort, auf die reine Lehre, und ihr werdet leben. Brot und Wein ist alles, was wir zum Leben brauchen. Es bedeutet für den Körper Essen und Trinken. Es bedeutet im geistlichen Sinne den Leib Christi und das erlösende Blut Christi und ebenso die lebendig machende wahre Lehre. Die unverfälschte Lehre in Gottes Wort. Der Wein als das vollkommene Produkt.

In Jesaja 65 lesen wir:

„Denn siehe, ich schaffe einen neuen Himmel und eine neue Erde“ (Jes 65,17).

„Sie werden Häuser bauen und bewohnen, und **Weinberge pflanzen und ihre Frucht essen.** Sie werden nicht bauen und ein anderer bewohnt, sie werden nicht pflanzen und ein anderer isst. Denn wie die Lebenszeit des Baumes wird die Lebenszeit meines Volkes sein, und meine Auserwählten werden das Werk ihrer Hände genießen“ (Jes 65,21.22).

Freuen wir uns auf diese Zeit, wenn Jesus die Seinen zum Hochzeitsmahl ruft. Wenn er auch uns, so wir auf seinem Wege wandeln, zu sich ruft. Mögen wir alle die Freude am Hochzeitsmahl erfahren dürfen, wenn der Wein ausgeteilt wird und jemand zum Bräutigam Jesus spricht: „Du hast den guten Wein bis jetzt aufbewahrt“ (Joh 2,10).

(wird fortgesetzt)

„Christus ist des Gesetzes Ende“

Walter Hink

Bitte lesen Sie zuerst Römer 10,1-21.

Der erste Tag der Woche

Vor einiger Zeit behandelten wir das Thema **„Müssen Christen den Sabbat halten?“** Dabei stellten wir fest, dass die ersten Christen sich am ersten Tag der Woche zum Brotbrechen trafen, also am Tag **nach** dem Sabbat, der von den Römern „Sonntag“ genannt wurde (Apg 20,7). Dieser erste Tag nach dem Sabbat ist auch Jesu Auferstehungstag (Matth 28,1). Eine Bestätigung, dass die ersten Christen sich **am ersten Tag der Woche** zum Brotbrechen trafen, erhalten wir nicht nur durch die Angabe in Apostelgeschichte 20,7, sondern auch durch ein außerbiblisches Zeugnis. Es handelt sich hierbei um ein Schreiben aus der Zeit um 150 n. Chr. von Justin, dem Märtyrer (100-165 n. Chr.), an den Kaiser Antoninus Pius. Der Wortlaut dieses Schreibens beginnt so:

„An dem sogenannten Tag der Sonne findet eine allgemeine Versammlung aller in den Städten und auf dem Lande wohnenden (Christen) statt, und es werden die Erinnerungen der Apostel oder die Schriften der Propheten vorgelesen, soviel als die Zeit es gestattet. Hat dann der Vorleser aufgehört, so hält der Vorsteher (der Gemeinde) eine Ansprache, worin er zur Nachahmung dieser edlen (Wahrheiten und Vorbilder) ermahnt und anfeuert. Darauf erheben wir uns allesamt und verrichten unser Gebet. Und **nach Beendigung des Gebetes wird Brot und Wein und Wasser gebracht;** und der Vorsteher sendet sowohl Bitten als Danksagungen empor, so gut er's vermag, und die Gemeinde spricht bestätigend ihr Amen. Darauf folgt die Austeilung und der Empfang der gesegneten (Elemente) für einen jeden, und den Abwesenden wird's durch die Diakonen geschickt.“ (Theodor Zahn, „Geschichte des Sonntags“, S.180, in: Skizzen aus dem Leben der alten Kirche, S.160-238, Deichert'sche Verlagsbuchhandlung, Leipzig 1908).

Die ersten an Christus Gläubigen hatten durch die Predigt des Petrus an Pfingsten in Jerusalem (Apg 2,14-47) und durch zusätzliche Unterweisung der Apostel erfahren, was sie für ihre Errettung vom Todesurteil des Gesetzes zu tun hätten, nämlich:

„Tut Buße, und lasse sich ein jeglicher von euch taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden; so werdet ihr die Gabe des heiligen Geistes empfangen. Denn euch gilt die Verheißung und euren Kindern und allen, die ferne sind, so viele der Herr, unser Gott, herzurufen wird“ (Apg 2,38.39).

Die nun diese Heilsbotschaft annahmen, waren so beglückt, dass sie **„täglich“** im Tempel verharrten, um Gott zu loben und zu preisen. Sie warteten nicht auf einen Sabbat, sondern sie richteten **täglich** ihre Gebete an Gott im Namen Jesu Christi (Joh 14,13; Joh 16,23). Genau das ist die jetzige Situation der Nachfolger Jesu Christi: **Ihnen ist jeder Tag heilig!**

Letztlich ist für Christen **jeder Tag**, nicht nur einer in der Woche, „heilig dem HERRN“ zu halten! Dieser „Sabbat“ ist ein Zeitraum, um des HERRN Werke zu tun und nicht die eigenen. **Für uns ist jeder Tag heilig dem HERRN**, denn als natürliche Nachkommen Adams sind wir gestorben durch die Taufe in den Tod Jesu Christi. **Was wir aber leben, leben wir Gott, und zwar jeden Tag** (Röm 6,11). Jeden Tag haben wir Zeit und Gelegenheit, Gottes Wort in uns aufzunehmen und mit Gott in Verbindung zu treten im Gebet. Kein Tag sollte vergehen, an dem wir uns nicht des Heils erinnern, das uns der liebevolle Vater im Himmel durch Seinen Sohn geschenkt hat.

Darum kommen wir als Gemeinde am ersten Tag der Woche zusammen – nicht um den römischen Sonnengott anzubeten, sondern um uns beim Gedächtnismahl an unseren Herrn Jesus, den Christus, an sein Opfer und seine Auferstehung zu erinnern und uns auf seine Wiederkunft zu freuen. **Aber dieser Tag ist kein unumstößliches Gesetz.** Es muss nicht unbedingt der erste Tag der Woche sein. Es könnte auch jeder andere Tag sein, an dem den Gläubigen eben ein Zusammenkommen möglich ist!

Christus ist des Gesetzes Ende

Beim Thema „Der erste Tag der Woche“ vereinbarten wir, dass wir die Aussage des Apostels Paulus **„Denn Christus ist des Gesetzes Ende, zur Gerechtigkeit einem jeden, der da glaubt!“** zu einem späteren Zeitpunkt betrachten wollen. Jetzt wollen wir uns über diese Aussage Gedanken machen.

Von manchen Mitchristen, die allerdings den Sabbat halten, wird uns vorgeworfen: „Wie könnt ihr behaupten, dass das Gesetz – also die Zehn Gebote – nicht mehr gelten? Darf man jetzt Gott verspotten, Vater und Mutter missachten, morden, ehebrechen, stehlen, lügen, des Nächsten Hab und Gut begehren?“

Zunächst wollen wir noch einmal klar stellen: **Nicht wir** behaupten, dass Christus des Gesetzes Ende ist, sondern der Apostel Paulus, der den Gläubigen in Rom schrieb:

„Denn Christus ist des Gesetzes Ende, zur Gerechtigkeit einem jeden, der da glaubt!“ (Röm 10,4)

Diese Aussage ist eindeutig. Aber – kann jemand eventuell entgegenhalten – es gibt von Jesus ein anderes Zeugnis. Er sagt in der Bergpredigt:

„Ihr sollt nicht wähnen, dass ich gekommen sei, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen! Ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen“ (Matth 5,17).

Wer hat nun Recht? Jesus oder Paulus? Oder ist das ein offensichtlicher Widerspruch in der Bibel? Doch das kann nicht sein. Gottes Wort widerspricht sich nicht! Wie kann dieses Problem gelöst werden, so dass beide Aussagen harmonisch in Gottes Wort als Wahrheit bestehen können?

Die Lösung dieses Problems liegt in **der Zeit, und es sind die Ereignisse**, die zwischen beiden Aussagen liegen. Jesus machte seine Aussage in der Bergpredigt **vor** seinem Opfertod. Bis zu seinem Tod am Kreuz musste er das Gesetz fehlerlos befolgen. Der Apostel Paulus schrieb seine Worte hingegen **nach** Jesu Opfertod, nachdem Jesus bereits das ganze Gesetz erfüllt hatte. Mit Jesu Tod am Kreuz hat sich vieles geändert, auch die Bedeutung der Zehn Gebote.

Bis zu seinem Kreuzestod musste Jesus das Gesetz und die Propheten erfüllen, die ja seinen Opfertod ankündigten. Beim Sabbatgebot, das er nach Meinung der Pharisäer und Schriftgelehrten mehrfach übertrat, richtete er sich allerdings nach Gottes Absicht für den Ruhetag und nicht nach der Auslegung von Menschen (Matth 12,1-14; Mark 2,27; Luk 12,10-17). Darum konnte Jesus seine Ankläger herausfordernd fragen: „Wer unter euch kann mich einer Sünde zeihen?“ (Joh 8,46). Nachdem Jesus seinen Opfertod erlitten hatte und das Gesetz in vollkommener Weise durch Jesus erfüllt worden war, konnte der Apostel Paulus schreiben:

„Denn alle, die aus Gesetzeswerken sind, die sind unter dem Fluch, denn es steht geschrieben: Verflucht ist jeder, der nicht bleibt in allem, was im Buche des Gesetzes geschrieben steht, es zu tun. Dass aber im Gesetz niemand gerechtfertigt wird vor Gott, ist offenbar; denn der Gerechte wird durch Glauben leben. Das Gesetz aber lautet nicht: Aus dem Glauben, sondern: Wer es tut, wird dadurch leben. Christus hat uns losgekauft von dem Fluche des Gesetzes, damit, dass er ein Fluch für uns ward; denn es steht geschrieben: Verflucht ist jeder, der am Holze hängt, auf dass zu den Heiden der Segen Abrahams käme in Christo Jesu, auf dass wir die Verheißung des Geistes empfangen durch den Glauben“ (Gal 3,10-14).

Wozu das Gesetz?

Welchen Grund hatte der Apostel Paulus, diese deutliche Aussage zu machen, die doch der Gesetzesfrömmigkeit der Juden völlig entgegenstand? Für Paulus ist das ein ganz wichtiges Thema. Ohne seine Briefe wäre uns das nicht so bewusst. Er kämpfte dafür, dass die Gläubigen in Galatien nicht in die alte Gesetzesfrömmigkeit zurückfielen. In scharfer Form schrieb er den Galatern:

„O ihr unverständigen Galater, wer hat euch bezaubert, der Wahrheit nicht zu gehorchen, euch, denen Jesus Christus vor die Augen gemalt worden war als unter euch gekreuzigt? Das allein will ich von euch erfahren: **Habt ihr den Geist empfangen durch Gesetzeswerke oder durch Glaubenspredigt?** Seid ihr so unverständlich? Im Geiste habt ihr angefangen, nun wollt ihr im Fleische vollenden?“ (Gal 3,1-3)

Auch die Gläubigen in Rom erinnerte er an diese Neuerung nach Jesu Tod und Auferstehung. Er erläuterte:

„Nun aber **sind wir vom Gesetz losgeworden**, da wir dem abgestorben sind, worin wir festgehalten wurden, so dass wir dienen im neuen Wesen des Geistes und **nicht im alten Wesen des Buchstabens**“ (Röm 7,6).

Handelt es sich hierbei wirklich um die Zehn Gebote oder meinte er irgendein „Moralgesetz“ oder „Zeremonialgesetz“? – Es geht wirklich um die Zehn Gebote! Eine Schlüsselstelle dazu ist im Kolosserbrief zu finden:

„Und auch euch, die ihr tot wart in den Übertretungen und in dem unbeschnittenen Zustand eures Fleisches, hat er mit ihm lebendig gemacht, da er euch alle euere Übertretungen vergab; **da er austilgte die wider uns lautende Handschrift, welche durch Satzungen uns entgegen war** und hat sie aus der Mitte getan, indem er sie ans Kreuz heftete, indem er die Herrschaften und Mächte entwaffnete, stellte er sie öffentlich zur Schau und triumphierte über sie in ihm (Christo)“ (Kol 2,13-15).

Das wollen wir uns etwas genauer ansehen. Was ist damit gemeint? Denn die Zehn Gebote wurden ja dem Volk Israel durch Gott auf dem Berg Sinai gegeben (2.Mose 31,18; 2.Mose 32,15.16.19; 2.Mose 34,1). Darüber lesen wir:

„Und er (Mose) war daselbst bei dem HERRN vierzig Tage und vierzig Nächte lang und aß kein Brot und trank kein Wasser. **Und er schrieb auf die Tafeln die Worte des Bundes, die zehn Worte**“ (2.Mose 34,28).

„Da schrieb er auf die Tafeln in gleicher Schrift, wie die erste war, **die zehn Worte**, die der HERR zu euch aus dem Feuer auf dem Berge am Tage der Versammlung gesprochen hatte. Und der HERR gab sie mir“ (5.Mose 10,4).

Hier sehen wir deutlich, **was** geschrieben wurde, **wer** es geschrieben hatte und **auf was** geschrieben wurde. Es ist besonders zu beachten, dass Jahwe auf

dem Berg Sinai einen **Bund mit den Kindern Israel** machte. Dieser Bund besteht aus den „Zehn Worten“ (dem Dekalog) oder den Zehn Geboten, und die Handschrift war Jahwes Handschrift.

Wenden wir uns nach diesem geschichtlichen Rückblick nun dem Neuen Testament zu. Paulus erklärt den Galatern:

„Wozu nun das Gesetz? Der Übertretung wegen wurde es hinzugefügt, **bis der Same käme, dem die Verheißung gilt**, und es ist übermittelt worden durch Engel in die Hand eines Mittlers. Ein Mittler aber ist nicht nur für einen; Gott aber ist EINER. Ist nun das Gesetz wider die Verheißungen Gottes? Das sei ferne! Denn wenn ein Gesetz gegeben wäre, das lebendig machen könnte, so käme die Gerechtigkeit wirklich aus dem Gesetz. Aber die Schrift hat alles unter die Sünde zusammengeschlossen, **auf dass die Verheißung durch den Glauben an Jesus Christus denen gegeben würde, die da glauben**. Ehe aber der Glaube kam, wurden wir unter dem Gesetz verwahrt und verschlossen auf den Glauben hin, der geoffenbart werden sollte. **So ist also das Gesetz unser Zuchtmeister geworden auf Christus hin, auf dass wir durch Glauben gerechtfertigt würden**. Seitdem aber der Glaube gekommen ist, sind wir nicht mehr unter dem Zuchtmeister; **denn ihr alle seid Gottes Söhne durch den Glauben und seid es in Christo Jesu**“ (Gal 3,19-26).

Durch das Gesetz konnte niemand vor Gott gerechtfertigt werden, denn es verurteilte jeden zum Tod, der auch nur eines der Gebote übertrat (Jak 2,10.11). Wir aber, die wir an Jesus Christus glauben, werden von Gott auf Grund unseres Glaubens gerechtfertigt!

Gerechtfertigt durch Glauben

Der Apostel Paulus erklärt dies den Gläubigen in Korinth ganz genau:

„Es ist ja bekannt, dass ihr ein Brief Christi seid durch unseren Dienst geschrieben, nicht mit Tinte, sondern mit dem Geiste des lebendigen Gottes, **nicht auf steinerne Tafeln, sondern auf fleischerne Tafeln des Herzens**. Solche Zuversicht haben wir durch Christus zu Gott; denn wir sind nicht so tüchtig, dass wir uns selbst etwas anrechnen dürften, als käme es aus uns selbst, sondern unsere Tüchtigkeit kommt von Gott, der uns auch tüchtig gemacht hat zu **Dienem des neuen Bundes, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes; denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig**. Wenn aber der **Dienst des Todes, mit Buchstaben in Steine eingegraben**, von solcher Herrlichkeit war, dass die Kinder Israel nicht in Moses Angesicht sehen konnten wegen der Herrlichkeit seines Antlitzes, die doch vergänglich war; sollte dann nicht der **Dienst des Geistes weit**

herrlicher sein? Denn wenn der **Dienst der Verdammnis** herrlich war, wie viel mehr wird der **Dienst der Gerechtigkeit überschwängliche Herrlichkeit** haben. Ja, jenes ist überhaupt nicht herrlich im Vergleich mit diesem, das eine so überschwängliche Herrlichkeit hat. Denn wenn das, was aufhören sollte, mit Herrlichkeit kam, wie viel mehr wird das, was bleibt, in Herrlichkeit bestehen?“ (2.Kor 3,3-11)

Wenn wir diese Stelle genau studieren, so sehen wir:

1. Dass es zwei Dienste gibt: Den Dienst **„geschrieben und eingegraben in Steine“** und den Dienst **„geschrieben auf fleischerne Tafeln des Herzens“** (2.Kor 3,3).
2. Von beiden wird gesagt, dass sie **„Herrlichkeit“** hatten; aber der **neue Bund hat mehr Herrlichkeit**, als der alte hatte, sogar **viel mehr**, so dass der alte **„überhaupt nicht herrlich ist im Vergleich mit dem neuen“** (2.Kor 3,10).
3. Das, was **„mit Buchstaben in Steine eingegraben war“**, wird der **„Dienst des Todes“** und der **„Dienst der Verdammnis“** genannt. Und das, was mit **„dem Geiste des lebendigen Gottes auf fleischerne Tafeln des Herzens geschrieben“** ist, wird der **„Dienst der Gerechtigkeit“** genannt, welcher lebendig macht (2.Kor 3,9).
4. Der eine ist der Dienst **„des Buchstabens, welcher tötet“**, während der andere **„der Dienst des Geistes ist, welcher lebendig macht“** (2.Kor 3,6).
5. Der eine musste **„aufhören“**, und der andere wird **„bleiben“** (2.Kor 3,11).

Beantworten wir nun folgende Fragen:

1. Welcher Dienst musste „aufhören“? – Es war **der erste**, welcher zwar „Herrlichkeit“ hatte, aber sie war gering im Vergleich zu der überschwänglichen Herrlichkeit des neuen Dienstes.
2. Welcher wurde **zuerst** erwähnt mit dem Hinweis, dass er Herrlichkeit hatte? – Es war **„der Dienst des Todes“**.
3. Auf **was** war er geschrieben? – „Mit Buchstaben **in Steine** eingegraben“ war **der Dienst des Todes“**.
4. **Was** war auf Steine geschrieben? – Die **Zehn Worte bzw. Gebote**, wie die Stellen in 2. Mose 34,28 und 5.Mose 10,4 deutlich zeigen.

Dies war der alte Bund, welcher dem neuen **voranging**. Das, was Herrlichkeit hatte, **„sollte aufhören“**, während das nachfolgende, das „eine so überschwängliche Herrlichkeit“ hat, **„bleibt“**.

In 2.Korinther 3,7 lesen wir, dass beim Dienst des Todes mit Buchstaben in Steine eingegraben die **„Herrlichkeit vergänglich war“**. Und Vers 11 sagt, dass er **„aufhören sollte“**. Der Ausspruch „das, was aufhören sollte“ beweist, dass der Dienst des Todes, welcher mit Buchstaben in Steine eingegraben war, und **das sind die Zehn Gebote** oder das „Alte Testament“, nicht dauernd bleiben sollte.

Es ist leicht zu erkennen, dass das, welches „Herrlichkeit hatte“, welches „geschrieben und eingegraben in Steine“ war, „aufhören sollte“. Dass dies richtig ist, bestätigt 2.Mose 34,1.28, wo gesagt wird, **was** auf die Steine geschrieben war, nämlich die Zehn Gebote.

Die Zeremonien des „Alten Testaments“ oder Bundes, die Opfergesetze und Reinheitsvorschriften waren **nicht** auf Steine geschrieben; aber wenn das auf Steine Geschriebene „aufhören sollte“, dann hatten auch die Ritual- und Zeremonienopfer keinen Zweck mehr, und auch sie wurden aufgehoben, wie das auf Steine Geschriebene. Wenn man die bis jetzt angegebenen Schriftstellen aufmerksam durchliest, dann wird alles klar verständlich.

Und das harmoniert mit den Darlegungen im „Neuen Testament“, wo uns Paulus erklärt:

„Nun aber sind wir vom Gesetz losgeworden, da wir dem abgestorben sind, worin wir festgehalten wurden, so dass wir dienen im neuen Wesen des Geistes und nicht im alten Wesen des Buchstabens“ (Röm 7,6).

Der neue Bund

Wie kam es zu der „Veraltung“ des Gesetzes, welches sagte: „Lass dich nicht gelüsten“?

Auch darüber klärt uns das biblische Wort auf: In Hebräer 8,8 erfahren wir, dass Gott einen „Tadel“ fand:

„Denn wenn jener erste Bund tadellos gewesen wäre, so würde nicht Raum für einen zweiten gesucht. Denn damit tadelt Er sie doch, dass er spricht: Siehe, es kommen Tage, spricht der HERR, da ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund schließen werde; nicht wie der Bund war, den ich mit ihren Vätern gemacht habe an dem Tage, da ich sie bei der Hand nahm und aus Ägypten führte. Denn sie sind nicht geblieben in meinem Bunde, und ich verwarf sie, spricht der HERR, sondern das ist der Bund, den ich mit dem Hause Israel schließen werde nach diesen Tagen, spricht der HERR: Ich will ihnen meine Gesetze in ihren Sinn geben und sie in ihre Herzen schreiben, und ich will ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein“ (Hebr 8,7-10; Jer 31,31-34).

Was tadelte Gott? Israel? Das auch. Aber in Vers 7 erfahren wir, dass es eigentlich der „erste Bund“ war, von welchem Er sagte:

„Denn wenn jener erste Bund tadellos gewesen wäre, so würde nicht Raum für einen zweiten gesucht“ (Hebr 8,7).

Wer fand einen „Tadel“? Gott selbst! Er versprach, dass Er mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen **neuen** Bund – einen **besseren** Bund (Vers 6) – schließen werde.

Wenn aber Gott sagte, „einen **neuen** Bund“, was hatte dies zu bedeuten? Die Antwort ist: **Indem Er sagte, „einen neuen Bund“, hat er den ersten alt gemacht** (Vers 13).

Wann fand Gott einen Tadel an dem ersten Bund und verhiess, einen neuen zu machen? Es war etwa 600 v. Chr., als Gott zu Israel die Worte sprach, welche im Hebräerbrief 8,8-11 angeführt sind (siehe auch **Jeremia 31,31-34**). Der Bund, an welchem Gott einen Tadel fand, welcher mit Buchstaben auf Steine geschrieben wurde, war in den Tagen Jesu schon sechshundert Jahre „alt“. In Hebräer 8,13 heißt es: **„Was aber alt wird und sich überlebt hat, das wird bald verschwinden.“**

Verschwand es? Ja, zur Zeit, als der Apostel Paulus an die Korinther schrieb, etwa 60 n. Chr., war es zutreffend zu sagen, **es „ist weggetan“**. Wir wissen bestimmt, dass **Jesus der Mittler des „Neuen Bundes“** ist (Matth 26,28; Luk 22,20; 1.Kor 11,25; Hebr 7,22; 8,6; 10,16; 12,24). Aber was musste getan werden, ehe der zweite oder neue Bund eingesetzt werden konnte? Der erste bzw. der alte Bund musste aufgehoben werden.

Darum lesen wir: **„So hebt er das erstere auf, um das andere aufzurichten“** (Hebr 10,9). Etwas aufheben bedeutet, es zu entfernen. Da nun der neue Bund in Kraft trat, wissen wir gewiss, dass der erste entfernt wurde.

Wann geschah dies? Es geschah, als Jesu Blut „vergossen wurde“, **das ist das „Blut des neuen Bundes“**. Das Blut des alten Bundes war das Blut von Tieren, wie Mose sagte: „Sehet, das ist das Blut des Bundes, den der HERR mit euch gemacht hat über allen diesen Worten“ (2.Mose 24,8).

Der alte Bund war nach dem „Buchstaben“, der „tötet“. Wahrlich, er war der „Dienst der Verdammnis“ und des „Todes“. Er wurde „abgeschafft“, „weggetan“, „aufgehoben“. **Die an Christus Gläubigen sind daher „nicht mehr unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade“** (Röm 6,14.15).

Das alles umfassende Gebot der Liebe

Kommen wir zurück zu der am Anfang gestellten Frage: Wenn die Zehn Gebote für Gläubige nicht mehr gelten, dürfen sie dann Gott verspotten, Vater

und Mutter missachten, morden, ehebrechen, stehlen, lügen, des Nächsten Hab und Gut begehren?

Natürlich nicht! Keiner, der das Evangelium angenommen hat und an Jesus Christus glaubt, wird absichtlich ein Gebot der Zehn Gebote übertreten. Denn von ihm wird sogar noch **mehr** verlangt als die Einhaltung der Zehn Gebote, wie Christi Bergpredigt bezeugt (Matt 5,21-7,12). Von den an Jesus Christus Gläubigen wird **reine Liebe zum himmlischen Vater und uneingeschränkte Liebe zu dem Nächsten** erwartet!

Darum fasst der Apostel Paulus zusammen:

„Seid niemand nichts schuldig, als dass ihr einander liebet; **denn wer den andern liebt, der hat das Gesetz erfüllt.** Denn das: Du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht töten, du sollst nicht stehlen, lass dich nicht gelüsten – und welches andere Gebot es sei, das wird zusammengefasst in dem Wort: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst! Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses; **so ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung!**“ (Röm 13,8-10; Gal 5,14; 1.Tim 1,5; Mark 12,28-34)

Als Jesus einmal von einem Schriftgelehrten gefragt wurde, welches denn das vornehmste Gebot sei unter allen (Mark 12,28), antwortete er **nicht**: „Jedes Einzelne der Zehn Gebote ist wichtig“, sondern:

„Das vornehmste aller Gebote ist: Höre, Israel, der HERR, unser Gott, ist ein einiger HERR; und **du sollst den HERRN, deinen Gott, lieben von deinem ganzen Herzen und von deiner ganzen Seele und von deinem ganzen Gemüt und mit aller deiner Kraft! Dies ist das vornehmste Gebot.** Und das andere ist ihm gleich: **Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst! Größer als dieses ist kein anderes Gebot**“ (Mark 12,29-31; Matth 22,36-40).

Und genau das fasst der Apostel Paulus in seinen Briefen zusammen in den Aussagen:

„**Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses; so ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung**“ (Röm 13,10).

„**Denn das ganze Gesetz wird in einem Wort erfüllt, in dem: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst**“ (Gal 5,14).

„**Der Endzweck aber des Gebotes ist Liebe** aus reinem Herzen und gutem Gewissen und ungeheucheltm Glauben“ (1.Tim 1,5).

Auch Jakobus stimmt damit überein, indem er schrieb:

„Gewiss, **wenn ihr das königliche Gesetz erfüllet nach der Schrift: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst, so tut ihr wohl**“ (Jak 2,8).

Es ist offensichtlich, dass das Evangelium, das Jesus und seine Apostel verkündeten, nicht das Halten der Zehn Gebote umfasst, sondern die uneingeschränkte Liebe zu Gott und zu den Mitmenschen. Wer das tut, hat das ganze Gesetz erfüllt! Deshalb heben Jesu Gebote **die Liebe** hervor (Matth 5,44; Röm 12,18.19; Matth 5,25; Röm 12,17; 1.Petr 3,9; Matth 22,37; Matth 7,12; 2.Tim 2,24; Eph 4,32; Eph 4,25; Eph 5,3.4; 1.Petr 1,15.16; usw.).

„Denn Christus ist des Gesetzes Ende, zur Gerechtigkeit einem jeden, der da glaubt!“ (Röm 10,4)